

Dr. Friedrich Emanuel Wieser

## **Macht mit menschlichem Gesicht**

Eine Predigt zum Thema Macht und Herrschaft (Palmsonntag)

Als Predigttext und gleichzeitig typisches Beispiel für einen apokalyptischen Text lesen wir Daniel 7,1-28 und 12,1-3 (nach der Basisbibel, leicht gestrafft):

„Belschazzar war der König von Babylonien. In seinem ersten Regierungsjahr hatte Daniel einen Traum. Er hatte eine Vision, als er auf seinem Bett lag. Er schrieb auf, was er geträumt hatte. Das ist sein Bericht: Ich, Daniel, hatte in der Nacht eine Vision. Ich sah vier Winde, die kamen aus den vier Himmelsrichtungen und wühlten das große Meer auf. Aus dem Meer stiegen vier große Tiere herauf, jedes anders als die anderen. Das erste Tier war einem Löwen ähnlich und hatte Flügel wie ein Adler. Ich sah, wie ihm seine Flügel ausgerissen wurden. Er wurde vom Boden aufgehoben und wie ein Mensch auf seine Füße gestellt, ihm wurde menschlicher Verstand gegeben. Dann sah ich ein zweites Tier. Dieses Tier ähnelte einem Bären und es stand an einer Seite aufrecht, in seinem Maul hatte es drei Rippen, sie waren zwischen seinen Zähnen. Man sagte zu ihm: Steh auf, friss viel Fleisch. Dann sah ich ein anderes Tier, das einem Panther ähnelte. Auf seinem Rücken hatte es vier Flügel, die aussahen wie die Flügel eines Vogels. Es hatte vier Köpfe, und ihm wurde Macht gegeben. Dann sah ich in der nächtlichen Vision ein viertes Tier. Es war fürchterlich, schrecklich und sehr mächtig. Seine Zähne waren groß und aus Eisen. Es fraß und zermalmte alles und was übrigblieb, zertrat es mit den Füßen. Es war ganz anders als die Tiere vor ihm und es hatte zehn Hörner. Ich betrachtete die Hörner. Plötzlich wuchs zwischen ihnen ein anderes, kleines Horn hervor. Da wurden drei von den ersten Hörnern ausgerissen. Auf dem Horn waren Augen, die den Augen eines Menschen ähnelten. Es hatte einen Mund, der großspurig redete. - Ich sah, dass Throne aufgestellt wurden und der Hochbetagte sich setzte. Seine Kleidung war weiß wie Schnee und sein Kopfhaar war wie reine Wolle. Sein Thron bestand aus lodernen Flammen und dessen Räder waren aus Feuer. Ein Strom aus Feuer floss von ihm weg. Tausend mal Tausend dienten ihm. Eine unzählbare Menge stand vor ihm. Es wurde Gericht gehalten und Bücher wurden geöffnet. Ich sah hin, weil das Horn so großspurig redete, da sah ich, dass das Tier getötet wurde. Auch den übrigen Tieren wurde ihre Macht genommen, denn die Länge ihres Lebens war auf die Stunde genau festgesetzt. *In der nächtlichen Vision sah ich einen, der mit den Wolken des Himmels kam. Er sah aus wie ein Menschensohn.* Er kam bis zu dem Hochbetagten und wurde vor ihn geführt. Ihm wurden Macht, Ehre und Königsherrschaft gegeben. Die Menschen aller Völker, aller Nationen und aller Sprachen dienten ihm. Seine Macht ist eine ewige Macht. Sein Königreich wird nicht zugrunde gehen. Ich, Daniel, war ganz verwirrt. Die Vision, die ich hatte, erschreckte mich. Ich ging zu einem von denen, die dastanden, und bat ihn, alle diese Dinge zu erklären. Er antwortete mir und ließ mich wissen, was sie bedeuten: Die vier großen Tiere stehen für vier Königreiche, die sich auf der Erde erheben werden. Die Herrschaft aber bekommen die Heiligen des Höchsten. Sie werden sie für immer und ewig behalten. Ich wollte wissen, was es mit dem vierten Tier auf sich hat. Ich wollte etwas wissen über die zehn Hörner auf seinem Kopf. Ich wollte etwas erfahren über das Horn, das neu gewachsen war. Das neue Horn hatte Augen und einen Mund, der großspurig redete. Es sah größer aus als die anderen Hörner. Und ich sah dieses Horn gegen die Heiligen kämpfen. Es überwältigte sie. Der, der dastand, sagte: Das vierte Tier steht für das vierte Königreich auf Erden. Es wird ganz anders sein als die anderen Königreiche. Es wird die Erde fressen, sie mit Füßen treten und sie zermalmen. Die zehn Hörner bedeuten: aus diesem Königreich werden zehn Könige hervorgehen. Nach ihnen wird ein anderer König kommen, der wird ganz anders sein als die vorigen und wird drei Könige stürzen. Er wird über den Höchsten lästern und sich gegen die Heiligen des Höchsten wenden. Er hat vor, Festzeiten und das Gesetz Gottes zu ändern. Für dreieinhalb Zeiten werden die Heiligen in seine Gewalt

gegeben, dann wird Gericht gehalten. Dem König wird seine Macht weggenommen, er wird endgültig zerstört und vernichtet. Das heilige Volk des Höchsten erhält Herrlichkeit, Herrschaft und Macht über die Königreiche unter dem Himmel. Sein Königreich ist ein ewiges Königreich, ihm werden alle dienen und gehorchen. - Das war der Bericht. Meine eigenen Gedanken erschreckten mich sehr, und ich, Daniel, wurde ganz blass. Die Worte aber bewahrte ich in meinem Herzen.“

Als Schlusspunkt unserer Lesung setzen wir Kapitel 12,1-3. Es ist Teil des Abschlusses von Daniel und ein Blick in die Zukunft.

„Zu dieser Zeit tritt Michael auf, der große Schutzengel. Er wird für die Nachkommen deines Volkes eintreten. Es wird eine Zeit der Not sein. So eine Not hat es noch nie gegeben, seit es Völker gibt. Zu der Zeit wird jeder aus deinem Volk gerettet, der in dem Buch aufgeschrieben ist. Von denen, die im Land des Staubes schlafen, werden viele vom Tod aufwachen. Die einen zum ewigen Leben, die anderen zu ewiger Schmach und Schande. Die Lehrer werden strahlen wie der Glanz des Himmels. Diejenigen, die viele zur Gerechtigkeit geführt haben, werden wie die Sterne für immer und ewig leuchten.“

## **Der Menschensohn. Macht mit menschlichem Gesicht.**

Eine Predigt über Daniel 7

Wir haben vorhin sehr lange aus Kapitel 7 vorgelesen, um auch den Charakter, die Besonderheit der apokalyptischen Texte auf uns wirken zu lassen. Aber bewegen wir uns mit diesem Thema nicht in einem exotischen Randbereich des biblischen Glaubens? Apokalyptische Texte mit ihrer verschlüsselten Symbolsprache wirken auf viele Menschen unheimlich. Offenbar geht es dabei um Macht und Herrschaft im großen Rahmen der Weltgeschichte. Gibt es einen göttlichen Plan in der Geschichte? Gibt es für die Welt ein von Gott gesetztes Ziel?

Oft erscheinen uns solche Fragen weit hergeholt. Aber zu bestimmten Zeiten rückt uns das Weltgeschehen arg auf den Pelz. Unser individuelles Glück lässt sich dann nicht mehr aus dem Strom der politischen Ereignisse herausfiltern.

Wer hat die Macht und wie übt er sie aus? Wir sind in der glücklichen Lage, in einen Rechtsstaat eingebettet zu sein. Aber jegliche Macht in Menschenhand ist notorisch gefährdet, zu kippen und zur Selbstgefälligkeit und zum Machtmissbrauch zu verkommen. Auf diesem Hintergrund müssen wir das gelesene Kapitel aus dem Buch Daniel verstehen.

Wir haben das Gehörte noch gegenwärtig und die Bilder, die das Gehörte in unseren Köpfen erzeugt haben, stehen uns noch plastisch vor Augen. Der für uns jetzt entscheidende Gegensatz ist das Bild der *Raubtiere* im Kontrast zu dem *menschlichen Aussehen der letzten Gestalt*. Die Raubtiere symbolisieren die antiken Großreiche, das Babylonische und Persische, das des Alexander und als vorletztes das eisenbewährte Rom. Sie verkörpern Macht in ihrer hässlichsten Gestalt, aggressiv, gnadenlos, unersättlich. Aber solche Macht hat nicht das letzte Wort. Es gibt diese andere Weise von Macht, die Macht mit einem menschlichen Angesicht.

„Da kam mit den Wolken des Himmels einer, wie ein Menschensohn. Er gelangte bis zu dem Hochbetagten und wurde vor ihn geführt. Ihm wurden Herrschaft, Würde und Königtum gegeben. Alle Völker, Nationen und Sprachen werden ihm dienen. Seine Herrschaft ist eine ewige, unvergängliche Herrschaft. Sein Reich geht niemals unter.“

Macht ist nicht aus sich selbst heraus böse. Aber in Menschenhand steht sie ständig auf des Messers Schneide, ins Böse zu kippen. *Macht* kommt von dem Wort *machen*. Es gab vor einiger Zeit die Werbung der Betonindustrie: „Beton ist, was man daraus macht.“ Genau das, obwohl einige Gerade ernster, kann man über die Macht sagen: Macht ist, was man daraus macht.

Lässt man sich auf diesen Gedanken ein, dann erkennt man die positiven Möglichkeiten von Macht. Sie hat grundsätzlich die Chance, Räume der Gerechtigkeit zu schaffen. Macht kann Schwache vor der Willkür der Starken schützen und jedem und jeder in gerechter und fairer Verteilung das zukommen lassen, was man zu einem Leben braucht, das nicht nur Überleben am Rande der Angst und Verzweiflung ist. Macht kann Lebensräume erschaffen und schützen, in denen allen Menschen und jedem Geschöpf Raum zur Entfaltung und zur Anteilhabe am Schalom möglich wird, am Zusammenwirken aller Kräfte zum Nutzen und Wohle aller.

Das typische Bild von Macht in Menschenhand, das sich in unseren Köpfen abgespeichert hat, ist ein völlig anderes. Machthaber *bemächtigen* sich dessen, was sie zur eigenen Bereicherung wollen und verfallen einem Machtrausch. Ihr Machterhalt kann brutal werden. Dann entziehen sich die Machthaber der Kontrolle durch politische Einrichtungen, durch eine unabhängige Justiz und die Medien und entledigen sich unliebsamer Gegner. Mächtige können selbstgefällig werden bis zur Verblendung. In der real-apokalyptischen Übersteigerung verschmelzen Machtrausch und Selbstvergottungswahn.

In ganz geringen Spuren findet das jeder bei sich selbst, in Familien und christlichen Gemeinschaften, im Umfeld von Beruf und Karriere, wenn man betört ist vom eigenen Erfolg. Auch wir selbst sind nicht dauerhaft fähig, selbstlos und selbstvergessen auf andere und ihr Wohlergehen zu schauen.

Alles entscheidend ist die von Gott kommende Macht mit menschlichem Gesicht: „Da kam mit den Wolken des Himmels einer wie ein Menschensohn.“ Das heißt, ursprünglich verstanden: einer, der wie ein Mensch aussieht, der Mensch ist. Dieser *eine* ist so in Gott verwurzelt, dass man ihm die Herrschaft, Würde und Königtum in die Hand geben kann, ohne dass sie darin verkommt.

Als Christen kennen wir diesen Menschensohn unter dem Namen Jesus. Er sagt: „Ich bin der gute Hirte. Der gute Hirte gibt sein Leben für die Schafe. Seine Macht besteht nicht darin, was er sich *nimmt*, sondern darin, was er *gibt*. Und er gibt nicht nur, solange die Fernsehkameras angeschaltet sind und er sich im öffentlichen Wohlgefallen räkeln kann. Er gibt sich selbst hin und gelangt dabei an finstere und ekelhafte Orte, letztendlich dorthin, wo der gesammelte Hass sich austobt, ans Kreuz. Wer sich seiner Macht unterstellt, wird nicht ausgesaugt wie ein Insekt von der Spinne, sondern der kann sich

am Tisch seiner aufopfernden Güte nehmen „Gnade um Gnade“, wie Johannes in 1,16 sagt.

Bäume im Wald verdrängen sich gegenseitig. Wenn sich ein Baum ausbreitet, nimmt er dem anderen Licht und Nährstoff weg. So ist menschliche Macht. Die Macht des Menschensohnes zum Menschen verhält sich anders, nämlich wie die Wurzel zur Krone. Sie nehmen sich gegenseitig nichts weg, sondern nähren und stärken sich gegenseitig. Jesu Herrschaft lebt nicht auf unsere Kosten: Wir leben aus seinen Wurzeln.

Die Herrschaft des Menschensohnes ist die einzige, die nicht an der Würde und Persönlichkeit eines Menschen zehrt, sondern sie aufbaut. Sie drückt ihn nicht hinunter, sondern erhebt ihm das Haupt und krönt ihm mit Gnade und Barmherzigkeit. *Gottes Macht macht frei von anderer Macht.*

Wir Christen müssen politisch im Sinn der Ursprungsbedeutung werden. *Politikos* ist das, was die ganze Stadt, das heißt die Allgemeinheit, etwas angeht. Gute Politik schafft Räume, in denen ein gerütteltes Maß an Gerechtigkeit und Lebenschancen für alle entstehen. Alles Menschgemachte hat zwar ein Verfallsdatum. Das absolut Gute kommt nur von Gott. Doch wir sollen beten, dass Männer und Frauen der Gerechtigkeit in aller Welt aufstehen und das relativ Gute umsetzen, das Machbare.

Es gibt eine gewaltige Spannweite zwischen Politikerpersonen, die das Gute für alle verfolgen und solchen, die sich selbst mit dem mästen, was sie durch Macht in die Finger kriegen.

Wir halten fest: Macht ist nicht zwangsläufig böse. Alles kommt darauf an, wer sie in der Hand hat. Darum hat Jesus uns beten gelehrt: „Dein Reich, Vater im Himmel, komme.“ Er selbst wurde aus tiefster Erniedrigung erhöht. Er ist „würdig zu nehmen Macht und Ehre und Reichtum“ (Offb 5,12).

Seine Macht trägt die Züge des großen Arztes, des Sünderfreundes und des Gekreuzigten.

Amen.